

Osnabrücker Jahrbuch
Frieden und Wissenschaft
VII / 2000

Osnabrücker Jahrbuch
Frieden und Wissenschaft
VII / 2000

- OSNABRÜCKER FRIEDENSGESPRÄCHE 1999
- MUSICA PRO PACE 1999
- BEITRÄGE ZUM SCHWERPUNKTTHEMA:

*Friedlicher Wandel
im Osten Europas?*

Herausgegeben vom Oberbürgermeister der
Stadt Osnabrück und dem Präsidenten der
Universität Osnabrück

Universitätsverlag Rasch Osnabrück

Wissenschaftlicher Rat der Osnabrücker Friedensgespräche:

Prof. Dr. Tilly Bakker-Grunwald, Biologie / Biochemie, Universität Osnabrück
Prof. Dr. Martina Blasberg-Kuhnke, Kath. Theologie, Universität Osnabrück
PD Dr. Rolf Düsterberg, Literaturwissenschaft, Universität Osnabrück
Prof. Dr. Wulf Gaertner, Volkswirtschaftslehre, Universität Osnabrück
Prof. Dr. Sabine Giesbrecht, Musikwissenschaft, Universität Osnabrück
Dr. Stefan Hanheide, Musikwissenschaft, Universität Osnabrück
Prof. Dr. Mohssen Massarrat, Politikwissenschaft, Universität Osnabrück
Prof. Dr. Reinhold Mokrosch, Ev. Theologie, Universität Osnabrück
Prof. Dr. Alrun Niehage, Vizepräsidentin der Fachhochschule Osnabrück
Dr. Thomas Schneider, Literaturwissenschaft, Universität Osnabrück
Prof. Dr. Wulf Eckart Voß, Rechtswissenschaft, Universität Osnabrück
Prof. em. Dr. Tilman Westphalen, Anglistik, Universität Osnabrück
Prof. Dr. Wilfried Wittstruck, Rektor der Kath. Fachhochschule Norddeutschland

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Henning Buck

Redaktionelle Mitarbeit: Joachim Herrmann

Redaktionsanschrift: Geschäftsstelle der Osnabrücker Friedensgespräche,
Universität Osnabrück, Neuer Graben / Schloss, D-49069 Osnabrück
Tel.: + 49 (0) 541 969 4668, Fax: + 49 (0) 541 969 4766
E-mail: ofg@uni-osnabrueck.de, www:ofg.uni-osnabrueck.de

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Osnabrücker Jahrbuch Frieden und Wissenschaft:

Dialog: Wissenschaft, Gesellschaft, Politik, Kultur / Hrsg.: Der
Oberbürgermeister der Stadt Osnabrück ; Der Präsident der
Universität Osnabrück. – Osnabrück : Universitätsverlag Rasch.
Erscheint jährlich – Aufnahme nach 1. 1994
NE: Frieden und Wissenschaft
1. 1994 –

© 2000 Universitätsverlag Rasch, Osnabrück

Rechtsträger: Rasch, Druckerei und Verlag GmbH & Co. KG, Bramsche

Alle Rechte vorbehalten

Gesamtherstellung: Druckerei Rasch, Bramsche

Einbandgestaltung: Tevfik Göktepe unter Verwendung von UN Photo esd280, The United Nations Photo Library

Printed in Germany

ISBN 3-934005-79-9

ISSN 0948-194-X

Inhalt

Vorwort der Herausgeber	7
Editorial	9

I. OSNABRÜCKER FRIEDENSGESPRÄCHE 1999

Erhard Eppler, Schwäbisch Hall <i>Wiederkehr der Politik im Zeichen der Globalisierung?</i>	15
----------------------------------------------------------------------------------------------------------	----

Podiumsdiskussion <i>10 Jahre nach dem Mauerfall – Vom Alltag des innerdeutschen Ost-West-Konflikts</i> Regine Hildebrandt, Christoph Dieckmann, Gregor Gysi, Klaus Zeh, Wulf Gaertner	23
---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----

Hans-Joachim Wenzel, Osnabrück <i>Karlheinz Böhm: Menschen für Menschen – eine idealistische Vision. Welche Entwicklungshilfe braucht die Dritte Welt?</i> Einführung und Veranstaltungsbericht	45
---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----

Podiumsdiskussion <i>Krisenherd Balkan: Krieg zum Frieden?</i> Hans Koschnick, Peter Lock, Andreas Zumach, Reinhold Mokrosch . . .	51
------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----

Andrzej Szczypiorski, Warschau <i>»Europa sieht Deutschland«: Haben die Deutschen eine Zukunftsvision?</i>	73
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----

Klaus Garber, Osnabrück <i>Nachruf auf Andrzej Szczypiorski</i>	80
------------------------------------------------------------------------------	----

Gerd Ruge, München <i>Russland und der Weltfrieden</i>	87
---------------------------------------------------------------------	----

Wolfgang Huber, Berlin <i>Konfliktregelung ohne militärische Gewalt – Perspektive für zivile Friedensdienste?</i>	97
------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----

II. MUSICA PRO PACE – 24. OKTOBER 1999

Stefan Hanheide, Osnabrück

Das ›Junge Frankreich‹ und die Utopie des Friedens – Kompositionen nach der Kriegsniederlage 1940: André Jolivets »Les Trois Complaintes du Soldat« und Olivier Messiaens »Quatuor pour la Fin du Temps« . . . 113

III. BEITRÄGE ZUM SCHWERPUNKTTHEMA:

Friedlicher Wandel im Osten Europas?

Hans-Ulrich Klose, Berlin

Gefahren des Transformationsprozesses: Russland, Ukraine, Belarus. . . 129

Patricia Bauer, Osnabrück

Frieden durch Institutionen? EU, NATO und OSZE in Osteuropa . . . 137

Peter Robejsek, Hamburg

Politische Vereinigung und ökonomische Teilung Europas. 153

Mohssen Massarrat, Osnabrück

Zur Bilanz des NATO-Kriegseinsatzes im Kosovo 1999 159

Zoltan Kovács, Budapest

Städte Ostmitteleuropas in der postsozialistischen Transformation 181

Jürgen Deiters, Osnabrück

Budapest und Prag – Stadtentwicklung in der Marktwirtschaft. 195

György Széll, Osnabrück

Der Kosovokonflikt und der Westfälische Frieden von 1648 211

IV. ANHANG

Referentinnen und Referenten, Autorinnen und Autoren 230

Abbildungsnachweis. 236

Vorwort der Herausgeber

Der Rat der Stadt Osnabrück beschloss bereits im Jahr 1992 ein Konzept zur Friedensförderung. Er betrat damit Neuland in der bundesdeutschen Kommunalpolitik: Die Stadt des Westfälischen Friedensschlusses von 1648 machte es sich zur ausdrücklichen Aufgabe, für die universelle Idee des Friedens in der eigenen Kommune und darüber hinaus zu wirken.

Das Konzept bündelt verschiedene Elemente, mit denen der Förderung des Friedensgedankens in Osnabrück neue Impulse verliehen werden:

Mit dem im zweijährigen Rhythmus vergebenen *Erich-Maria-Remarque-Friedenspreis* zeichnet Osnabrück seit 1991 Schriftsteller und Publizisten aus, die sich für die Menschenrechte, insbesondere von Verfolgten, einsetzen. Der ebenso wie Erich Maria Remarque in Osnabrück geborene, gleichfalls durch die Nationalsozialisten ins Exil vertriebene, schließlich in Auschwitz ermordete Maler *Felix Nussbaum* wird hier mit einer eindrucksvollen Werkschau in dem 1998 fertiggestellten Museumsbau des Architekten *Daniel Libeskind* geehrt. Das künstlerische Werk Remarques und Nussbaums verstehen Stadt und Universität Osnabrück als Aufforderung und Verpflichtung zu einem gelebten Humanismus.

Der Tag der Verkündung des Westfälischen Friedensschlusses im Oktober des Jahres 1648 wird als *Osnabrücker Friedenstag* unter anderem mit einem *Friedensgespräch* begangen. Die Friedensgespräche in der Form von Vorträgen und Diskussionsveranstaltungen erfreuen sich eines wachsenden Zuspruchs. Sie sind zu einem Markenzeichen der *Friedenskulturstadt Osnabrück* geworden.

Zum vielfältigen Programm der kulturellen Friedensförderung zählen auch zahlreiche Aktivitäten und Initiativen in der *Kommunalen Entwicklungszusammenarbeit* mit Städten, Einrichtungen und Projekten in der Dritten Welt. Herausragend in diesem Zusammenhang ist die von Osnabrück ausgehende Arbeit der Kinderhilfsorganisation *terre des hommes*.

Dass die Wahl eines Standorts für die von der Bundesregierung beschlossene *Deutsche Stiftung Friedensforschung* zugunsten Osnabrücks ausgefallen ist, ist Anerkennung des bisher Geleisteten und Anreiz für eine konsequente Weiterentwicklung des Konzepts der kommunalen Friedenskultur.

Der Kosovo-Krieg im vergangenen Jahr hat viele vermeintliche Gewissheiten erschüttert: Zum Beispiel diejenige, die besagte, dass deutsche Soldaten nicht an offensiven Kampfhandlungen beteiligt werden würden. Die Bundeswehr wird Teil der NATO bleiben. Wie aber wird sich ihr Verhältnis zu den internationalen Institutionen wie OSZE und UNO entwickeln, die auftragsgemäß den Frieden in Europa und in der Welt zu wahren haben? Dies hängt auch davon ab, welche politischen Ziele die internationale Gemeinschaft sich

und ihrer militärischen Exekutive setzen wird. Umso deutlicher ist die Notwendigkeit, nicht nachzulassen bei der Suche nach friedlichen Konfliktlösungen.

Das vorliegende *Osnabrücker Jahrbuch Frieden und Wissenschaft* wendet sich mit den Themen mehrerer *Friedensgespräche* und sieben weiteren Beiträgen besonders der Frage nach dem »friedlichen Wandel im Osten Europas« zu. Im Lauf des vergangenen Jahrzehnts bedeuteten die Transformationsprozesse in den Ländern des früheren Ostblocks, d.h. ihre Angliederung an den Weltmarkt und das politische System der westlichen Demokratien, die größte Herausforderung für das zusammenwachsende Europa und seine Bevölkerung – in West *und* Ost. Friedlich hat sich dieser Wandel leider nicht immer vollzogen: Die Balkankriege, aber auch der Tschetschenienkonflikt gehören zu den anachronistischen Realitäten unserer Zeit.

Für die Gestaltung der *Friedensgespräche* sind wir dem programmverantwortlichen Wissenschaftlichen Rat, in dem Angehörige der drei Osnabrücker Hochschulen wirken, zu Dank verpflichtet. Ebenso danken wir herzlich den Autorinnen und Autoren der wissenschaftlichen Aufsätze für ihren Beitrag zum diesjährigen *Osnabrücker Jahrbuch Frieden und Wissenschaft*.

Wir wünschen dem Band ein interessiertes Leserpublikum und eine weite Verbreitung.

Hans-Jürgen Fip
Oberbürgermeister

Prof. Dr. Rainer Künzel
Präsident der Universität

Editorial

»Zeitenwende« – ein sprachliches Bild, das seit gut einem Jahrzehnt viele politische Kommentare zielt: Risse und (Ein-)Brüche in den weltmachtpolitischen Bündniskonstruktionen, aber auch in den politischen und wirtschaftlichen Fundamenten mancher Staatsmacht selbst, gehören heute zur neuen Realität einer Welt, die sich vielfach bereits als globalisierte versteht.

Wer daran das Moment gefährlicher Instabilität hervorhebt, wird leicht in die Ecke der notorischen Bedenkenträger gestellt. Demgegenüber haben die Politiker des Aufbruchs und die Investment-Glücksritter jene ›Dynamik der Veränderung‹ schon andauernd und tief inhaliert; die Zeugen dieser Begeisterung werden unfreiwillig zu Passivrauchern des *wind of change* an der Jahrtausendmarke.

Bezugspunkt dieses Jahrbuchs ist noch einmal das Ende des Ost-West-Konflikts, der durch das Abtreten des einen Kontrahenten markiert ist. Dieser hat das Tempo im Systemzweikampf nicht gehalten, war atemlos kollabiert. Und mit zunehmendem Zeitabstand wird immer rätselhafter, wieso es überhaupt so lange dauern konnte, bis vom Osten das Handtuch geworfen wurde.

Die Menschen im ehemaligen Ostblock waren allerdings nie nur unbeteiligtes Publikum auf den Rängen einer weltpolitischen Sportarena. Sie selbst waren mit ihrer Arbeit und ihrem Leben in die Systemkonkurrenz eingespannt und damit auch die ersten Betroffenen der Implosion des ›realen Sozialismus‹. Nicht nur wurde ihr nominelles ›Volkseigentum‹ zur Privatisierung auf Nahe-Null abgeschrieben und verramscht. Ganz real gab (und gibt) es russische Hungerwinter, Rentner- und Familienelend, ›Suff‹ und hohe Suizidquoten in der neugewonnenen politischen Freiheit.

Die alten Eliten des Ostens hatten ihre Zukunft verloren: *Perestroika* blieb Etappe, ihr Erfinder *Gorbatschow* nur im Westen gewürdigt. Die existierenden Staatsgebilde eines Weltmachtblocks gerieten in den Strudel: Die große Sowjetunion wurde wie einst das alte Rom zu einer mäßig sortierten Baustoffhandlung, aus der sich neu fundierte Länder, Kleinstaaten, Ethnien, Nachwuchspolitiker und *warlords* bedienten: mit gut erhaltenen Flotten- und anderen Rotarmee-Beständen, betagten Atomkraftwerken, Großkombinaten des ›Militärisch-Industriellen Komplexes‹, wenigen vorzeigbaren Exportbetrieben, jeder Menge Öl, Kohle und Gas sowie allerlei historischen Mythen zwischen Mütterchen Russland, Väterchen Kaukasus und *mare balticum*.

Neue Ostsee-Republiken, ein Tschechien und eine Slowakei – nicht zu verwechseln mit dem neuen Slowenien oder der kroatischen Provinz Slawonien – betraten mit Nationalstaatsmodellen des vor-vorigen Jahrhunderts und ausgestattet mit internationalem Kredit den weltpolitischen Schauplatz – Staatsgebilde, geboren zum Teil aus Blut, Schweiß und Tränen, um sobald wie möglich in der EU aufzugehen.

Die Konkursmasse des ehemaligen Ostblocks fiel dem Westen in einer Größenordnung vor die Füße, der den Umgang mit ihr problematisch machte. Kamen frühere Beitrittsländer noch in den Genuss von gut ausgestatteten Begrüßungsprogrammen, wurde bald die Wirtschafts- und Währungsgemeinschaft zunftmäßig abgeriegelt, werden Kandidaturen jetzt auf die lange Bank geschoben.

Zugleich wird alles getan, um das Potential der östlichen Ökonomien risikolos erschließen zu können: auf politischer Ebene bemüht man sich um Eigentumsгарantien, rechtliche Absicherung des Waren- und Zahlungsverkehrs sowie gegebener Kredite, um Angleichung einschlägiger Rechtsprechung und industrieller Produktionsnormen.

Die soziale ›Abfederung‹ des Zusammenbruchs im Osten bleibt den Regierungen des Übergangs überlassen, die notgedrungen vor allem mit Versprechungen auf die Zukunft sich Loyalität zu gewinnen suchen. Eine *soziale* Angleichung an die westeuropäischen Standards wird für immer länger gedehnte Zeiträume als ›kontraproduktiv für die nachholende Entwicklung‹ gewertet, und dies sogar in Lohnrunden des deutschen öffentlichen Dienstes. Wer ›sozialen Ausgleich‹ fordert, gilt als unmäßig, undankbar, realitätsfremd.

So ist den früheren Ostblockstaaten offenbar die Rolle der *Peripherie* eines anderen Gravitationszentrums zgedacht, der Kern-EU-Staaten und ihres Wirtschaftsraums, von wo sie entsprechend behandelt werden – als Arbeitskräftereservoir, verlängerte Werkbank, Abnahmesphäre für Europas Billigprodukte, Rohstoff- und Energielieferant, grauer Markt für alles Mögliche, Müllkippe.

Ein Staat, einst Säule des RGW und des Warschauer Paktes, ist ganz weg – die DDR. Ihr wurde ein exklusives Beitrittsangebot gemacht, das sie nicht ausschlagen konnte. Eine andere tragfähige, eigene Staatsräson war nicht zur Hand.

Die unbestrittenen Aktivposten der Bilanz: die *eine Welt* ist für Ost und West nicht mehr an der jeweiligen Seite des Zauns zu Ende. Der Politik-Normalverbraucher hat als Tourist neues Terrain zum Bereisen und Genießen, kann hüben und drüben Leute treffen, die Interessantes zu erzählen wissen. Eine neue ›Diskursebene‹ zwischen Ost und West ist eröffnet, die entspannter ist als jene vor 1989, als Bürger beiderseits sich noch zum politischen Lagerbekenntnis und zum Systemvergleich drängten. Tatsächlich wächst – neben neuem Einsiedlertum aus Frustration – auch das vielberufene Wir-Gefühl und erlaubt ›unverkrampte‹, natürlich auch gleichgültige Begehungen: die Chance zur Normalität.

Der ganze Überbau aus DDR-Staatsbürger- und SED-Partei-Kultur ist nun entbehrlich, muss weder gewusst noch demonstriert werden, und das Stasi-*Controlling* entfällt ebenfalls. Das *Know-how* westlicher Lebens- und Den-

kungsart war schon seit Jahrzehnten TV-präsent und hat sich durchgesetzt: es verspricht den höheren Tragekomfort.

Im Osten des neuen Deutschlands anerkennen viele auch der dort Lebenden verbesserte Lebensverhältnisse und ›blühende Landschaften‹. Wirtschaftsfachleute bilanzieren auch für den Westen positive Effekte der Einheit. Ein gesteigerter Warenabsatz schuf hier Arbeitsplätze. Berufschancen besonders für ›Wessies‹ boten die neu aufgebauten Verwaltungen und große Dienstleistungsunternehmen.

So enden die Gewinn- und Verlustrechnungen der Jahre nach 1989 inzwischen zumeist im Plus, mindestens im Plus an Erfahrungen. Das kann kaum anders sein, denn das ›Scheitern‹ eines Lebens, einer Geschichte oder eines Staates wird üblicherweise erst bei dessen Ende festgestellt, wie der anschließend einsetzende Abgesang auf die DDR illustriert.

Friedlicher Wandel im Osten Europas? – die Frage, die der Titel des diesjährigen *Osnabrücker Jahrbuch Frieden und Wissenschaft* stellt, ist demnach durchaus rhetorisch zu verstehen, aber nicht als bloße Pointe. Erinnert werden soll damit an eine grundsätzliche, die *humane Kondition*, die an den Umgang mit dem Zusammenbruch des Ostblocks, an den Systemwechsel bzw. die Transformation, anzulegen wäre. Wo der *Crash* zu hart war und die damit verbundenen Chancen zu nebulös, die Versprechungen zu durchsichtig, sind nicht selten Skrupellosigkeit und Gewaltbereitschaft gewachsen. Und wo der Sieg zu leicht fiel, war und ist es oft nicht anders.

Erhard Eppler zog daraus den Schluss – und trat im ersten *Friedensgespräch* des Jahres 1999 dafür ein –, dass ›im Zeichen der Globalisierung die Rückkehr der Politik‹ auf der Tagesordnung stehe.

Im März kamen mit *Regine Hildebrandt*, *Christoph Dieckmann*, *Gregor Gysi* und *Klaus Zeh* vier ›gelernte‹ DDR-Bürger an einen ›Runden Tisch‹, um über den ›Alltag des innerdeutschen Ost-West-Konflikts‹ zu sprechen. Es moderierte *Wulf Gaertner*.

Der April 1999 war beherrscht von den Nachrichten über das Kriegsgeschehen im Kosovo und in Serbien bzw. dem früheren Jugoslawien. Die *Friedensgespräche* konnten mit *Hans Koschnick*, *Peter Lock* und *Andreas Zumach* kurzfristig ein Expertenpodium organisieren, das *Reinhold Mokrosch* leitete.

Auch die Matinee mit dem im Frühjahr 2000 verstorbenen polnischen Romancier *Andrzej Szczypiorski* am 3. Oktober 1999, dem Tag der Deutschen Einheit, ist ein Beitrag zum Thema des Jahrbuchs. *Klaus Garber*, der durch die Veranstaltung führte, hat für das Jahrbuch einen Nachruf auf *Andrzej Szczypiorski* verfasst.

Für unser Schwerpunktthema von zentraler Bedeutung war die Veranstaltung mit dem Fernsehjournalisten und Russland-Kenner *Gerd Ruge*, der anstelle des verhinderten Gouverneurs Sibiriens und Generals a.D. *Alexander*

Lebed nach Osnabrück kam, um Russlands Bedeutung für den Weltfrieden auszuleuchten.

Den Chancen und der Notwendigkeit der Einrichtung ›Ziviler Friedensdienste‹, gerade auch auf dem Balkan und potentiell in Osteuropa, war der Vortrag von *Wolfgang Huber*, Bischof der Evangelischen Landeskirche von Berlin-Brandenburg, gewidmet.

Und schließlich war es der ehemalige Bühnen- und Filmstar *Karlheinz Böhm*, der im Rahmen der Veranstaltung ›Menschen für Menschen – eine idealistische Vision‹ einen Einblick in seine beispielhafte, konkrete persönliche Hilfeleistungen an Orten und in Situationen, insbesondere in Äthiopien, in denen Menschen Not leiden; *Hans-Joachim Wenzel* stellt Böhm vor und schreibt über die eindrucksvolle Begegnung.

Am Beginn des Aufsatzteils in diesem Band steht ein Beitrag des Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses des Deutschen Bundestages, *Hans-Ulrich Klose*, der das Augenmerk auf die Entwicklungen in den UdSSR-Nachfolgestaaten Russland, Belarus und Ukraine richtet.

Patricia Bauer erkundet dann grundsätzlicher die Möglichkeiten, den Frieden in Europa mit Hilfe der Institutionen EU, NATO und OSZE zu sichern.

Peter Robejsek sieht die politische Vereinigung Europas zwar progressiv fortschreitend, die ökonomische Teilung des Kontinents aber zementiert.

Die schlagendsten Absagen an einen friedlichen Wandel im Osten Europas verbinden sich derzeit weiter mit der Balkanregion. Mehr als ein Jahr nach dem NATO-Krieg gegen die Bundesrepublik Jugoslawien zieht *Mohssen Massarrat*, Organisator des Osnabrücker ›European Peace Congress‹ von 1998, eine Bilanz.

Die politischen Vorgänge auf der Makro-Ebene der internationalen Beziehungen werden begleitet von andauernden Entwicklungsprozessen, deren Ergebnisse westliche Beobachter auf Reisen im Osten Europas oft nur beiläufig registrieren: in zwei Beiträgen werden unterschiedliche Tendenzen am Wohnungs- und Geschäfts-Immobilienmarkt ausgewählter Stadtregionen Osteuropas untersucht: der Budapester Geograf *Zoltan Kovács* widmet sich der postsozialistischen Transformation in den Städten Ostmitteleuropas, und sein Osnabrücker Kollege *Jürgen Deiters* vergleicht die jüngste ›Stadtentwicklung in der Marktwirtschaft‹ an den Beispielen Budapest und Prag.

Am Schluss des Bandes steht die These von *György Széll*, der das im Kosovo-Konflikt zum Ausbruch gekommene Konfliktpotential bereits in der Anlage des viel gewürdigten Westfälischen Friedens von 1648 erkennt. Seine Darstellung mündet zugleich in das Plädoyer für eine erneuerte Friedenswissenschaft.

Henning Buck

■ I. OSNABRÜCKER FRIEDENSGESPRÄCHE 1999



